



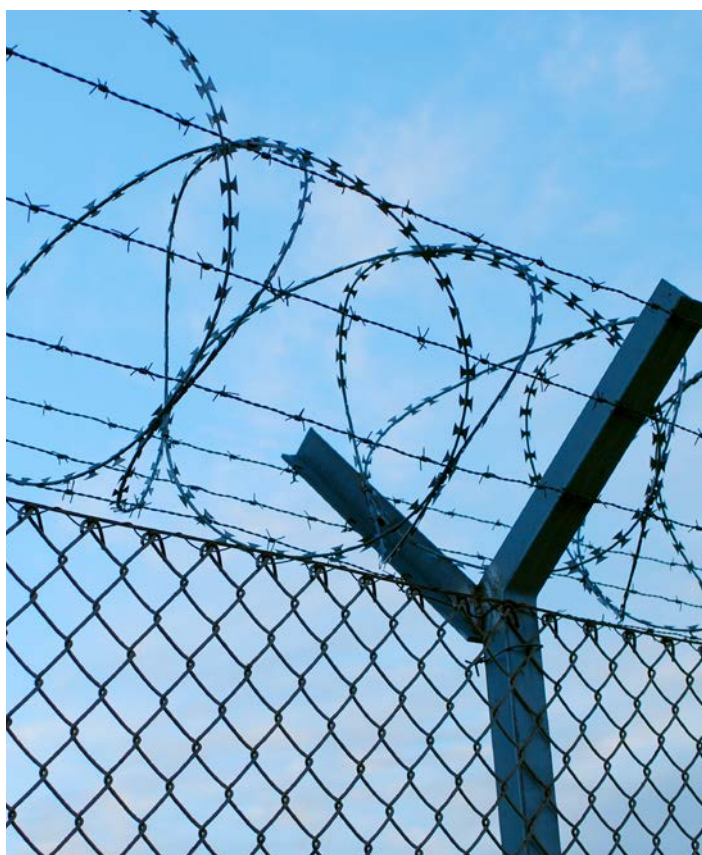
FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 51 – Juni 2015

FLÜCHTLINGSSCHUTZ UND „NEUE NACHBARN“ BESCHLUSS DER VOLLVERSAMMLUNG DES KATHOLIKENRATES



Seit Monaten werden wir auch in Düsseldorf mit der Frage konfrontiert, wie wir als Gesellschaft und als Kirche auf die Not von Flüchtlingen reagieren. Die kriegerischen Auseinandersetzungen der vergangenen Monate haben die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, dramatisch vergrößert. Auch die Zahl derer, die in Deutschland und in Düsseldorf Zuflucht suchen, hat zugenommen. Bis Ende des Jahres rechnet die Stadt mit bis zu 5.000 Menschen, die in unserer Stadt Zuflucht, Unterkunft und Lebensperspektiven suchen.

Doch nur ein Bruchteil der Flüchtlinge weltweit kommt nach Europa. Vor der Not der Flüchtlinge können wir unsere Augen nicht verschließen. Als Christinnen und Christen sowie Bürgerinnen und Bürger eines wohlhabenden Landes sind wir aufgefordert, uns der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ (Papst Franziskus, Lampedusa) zu widersetzen und Beistand und Hilfe zu leisten.

Menschen fliehen, weil ihnen in ihren Herkunftsländern elementare Rechte nicht gewährt werden: das Recht auf Leben und Sicherheit, auf Bildung und Gesundheit, auf auskömmliches

Einkommen durch eigene Arbeit, Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit, auf Schutz vor Diskriminierung. Sie hoffen auf Aufnahme an einem Ort, an dem sie Schutz, Achtung ihrer Würde und Gewährung ihrer Menschenrechte erfahren. Diese Hoffnung wird durch das Verfahren der Aufnahme von Flüchtlingen in den Ländern der europäischen Union und durch die Bedingungen der Aufenthaltsgewährung für Flüchtlinge in unserem Land häufig nicht erfüllt. Die Verfahren verletzen zu oft die Würde von Menschen und ihre garantierten Rechte gemäß internationaler Konventionen.

Das biblische Gebot „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (Lev 19,34) ist eine direkte Aufforderung für uns und unsere Gemeinden. Es verlangt praktische Hilfe und Solidarität. Zugleich sehen wir uns verpflichtet, für Regelungen in der Flüchtlingspolitik einzutreten, die den Grundwerten der Europäischen Union und unserer Verfassung entsprechen.

Angesichts dieser gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen erklärt der Katholikenrat Düsseldorf:

- Der Katholikenrat begrüßt und unterstützt die Initiative „Neue Nachbarn“ von Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki.
- Der Katholikenrat begrüßt und unterstützt die Einrichtung des „Runden Tisch für Flüchtlinge“ durch Oberbürgermeister Thomas Geisel sowie die Beauftragung von Miriam Koch als Flüchtlingsbeauftragter der Stadt Düsseldorf.
- Der Katholikenrat dankt den vielen ehrenamtlich Engagierten in den katholischen Kirchengemeinden und katholischen Verbänden für ihr Engagement zur Unterstützung und zur Integration von Flüchtlingen.
- Der Katholikenrat fördert die Arbeit der zahlreichen Initiativen und „Runden Tische“, die sich an vielen Stellen der Stadt gegründet haben. Eine intensive Mitwirkung von katholischen Gemeinden, Verbänden und Einzelpersonen ist sehr wünschenswert.
- Der Katholikenrat nimmt zur Kenntnis, dass die notwendige Planung von Flüchtlingsunterkünften häufig sowohl Protest als auch Hilfsbereitschaft hervorruft. Dass Asylsuchende ihre Unterkunft nicht wählen dürfen, bringt die Verpflichtung mit sich, eine menschenwürdige Unterbringung zu gewährleisten. Dazu gehört auch, dass sich Menschen ohne Angst in ihrer Umgebung bewegen können. Bei neuen Unterkünften ist darauf zu achten, dass die Lage die Begegnung zwischen Flüchtlingen und einheimischer Nachbarschaft ermöglicht und begünstigt – also in bestehenden Wohnsiedlungen und nicht in Gewerbegebieten.
- Der Katholikenrat erwartet von den politisch Verantwortlichen in Düsseldorf,

das sie Bedenken und Ressentiments vor Ort frühzeitig entgegenreten.

- Der Katholikenrat erwartet von den Christinnen und Christen sowie den kirchlichen Einrichtungen, dass sie die christliche Perspektive in dieser Debatte klar und hörbar vorbringen.
- Der Katholikenrat ist überzeugt davon, dass sich die Schicksale und Problematiken von Flüchtlingen nicht als politische Wahlkampfthemen oder Profilierungsversuche eignen. Der Katholikenrat erwartet, dass die Flüchtlinge in Düsseldorf sozial integriert und ausreichend betreut werden. Die Betreuungsschlüssel für die Unterkünfte müssen dem konkreten Bedarf angepasst werden.
- Der Katholikenrat sieht einen großen Hilfebedarf bei Flüchtlingen mit gesundheitlichen Problemen. Während des Asylverfahrens muss die gesundheitliche und psychische Situation stärker berücksichtigt werden. Der Zugang zu einer notwendigen und ambulanten oder stationären Behandlung muss auch bei steigenden Flüchtlingszahlen ohne großen bürokratischen Aufwand möglich sein.
- Der Katholikenrat bittet alle BürgerInnen von Düsseldorf dringend um Hilfe und Unterstützung bei der Suche nach Wohnraum und nach Arbeitsplätzen für Flüchtlinge.
- Der Katholikenrat setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge einen Anspruch auf die Teilnahme an den bundesfinanzierten Integrationskursen erhalten.
- Der Katholikenrat Düsseldorf fordert die politisch Verantwortlichen auf, die Abschiebung von Flüchtlingen – insbesondere von Flüchtlingsfamilien – in der Nacht zu unterlassen. Wenn Abschiebungen vorgenommen werden müssen, sollen sie in einem menschenwürdigen – und vor allem für Kinder erträglichen – Verfahren vorgenommen werden.
- Der Katholikenrat sieht Bildung als einen wichtigen Bereich für die Integration von Flüchtlingen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen. Schon während des Asylverfahrens müssen Kinder und Jugendliche in unser Bildungssystem integriert werden. Das umfasst nicht nur die selbstverständ-

liche Versorgung mit Kindergartenplätzen und Schulbildung, sondern auch die Möglichkeiten, an Einrichtungen der Jugendhilfe, der Clara-Schumann-Musikschule und den Angeboten der Jugendverbände zu partizipieren. Das besondere Engagement zahlreicher Sportvereine sei besonders erwähnt und soll unterstützt werden. Der Anerkennung in der Heimat erworbener Bildungsabschlüsse von Flüchtlingen ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

- Der Katholikenrat wird sich an einer Arbeit für eine Willkommenskultur, die sich an alle Flüchtlinge, gleich welchen Glaubens und welcher Konfession, richtet, aktiv beteiligen. Information und Aufklärung über die Fluchtgründe und die Situation der Flüchtlinge in Düsseldorf tragen dazu bei, die derzeitige große Hilfsbereitschaft und Offenheit für Flüchtlinge zu erhalten und auszubauen. ■

KONTAKT

Ansprechpartner bei den katholischen Verbänden in der Flüchtlingsarbeit sind:

Caritasverband Düsseldorf Fachdienst für Integration und Migration

Bettina Hajdu
0211 1602-2222
bettina.hajdu@caritas-duesseldorf.de

Carolin Vornholt
0211 1602-2107
carolin.vornholt@caritas-duesseldorf.de

Maria Peters
maria.peters@caritas-duesseldorf.de

Flingern mobil

Thomas Tackenberg
0211 1306898-100
thomas.tackenberg@flingern-mobil.de

Hannah Konietzny
0211 6985 798
hannah.konietzny@flingern-mobil.de

Flingern mobil e. V.
0211 35593-100
info@flingern-mobil.de

SKFM

Claudia Hämmerling
0211 4696 245
haemmerling.claudia@skfm-duesseldorf.de

IMPRESSIONEN

DER VOLLVERSAMMLUNG DES KATHOLIKENRATES

Die Vollversammlung des Katholikenrates tagte am 14. April 2015 im Klosterhof des Maxhauses.

Neben dem Bericht des Vorsitzenden und dem Bericht des Stadtdechanten gab es eine Podiumsdiskussion, bei der nach Perspektiven und Herausforderungen für die PGR-Arbeit gefragt wurde. ■



ABSCHIED AUS DÜSSELDORF

VON STADTDECHANT MSGR. ROLF STEINHÄUSER

Wahrscheinlich haben Sie längst in der Tagespresse gelesen, dass in meinem Leben größere Veränderungen anstehen. Unser Erzbischof, Rainer Maria Kardinal Woelki, hat mich mit Zustimmung des Domkapitels zum residierenden Domkapitular am Kölner Dom ernannt.



Sie wissen, dass ich schon seit 2006 als nichtresidierender Domkapitular zum Kapitel gehöre und so auch bei der Erzbischofswahl im letzten Jahr beteiligt war. Der markante Unterschied ist eine Erweiterung der Aufgaben und die Notwendigkeit der Residenzpflicht in Köln, d.h. ich muss Düsseldorf verlassen und in Köln Wohnung nehmen. Das fällt mir nicht ganz so schwer, da ich in Köln geboren bin und mir der Dom viel bedeutet.

Aber die mehr als 18 Jahre in unserer Stadt Düsseldorf haben mein Leben schon geprägt und ich bin gerne hier. Es geht also schon um einen wirklichen Abschied und Neuanfang. Die Tätigkeit als Domkapitular und damit die Mitverantwortung in der Bistumsleitung füllt keine ganze Stelle aus. Deshalb übernehme ich die Leitung des Exerzitenhauses unseres Bistums, das nach Altenberg verlegt wird. Auch das ist lebensgeschichtlich für mich kein unbe-

kannter Ort, da ich dort sieben Jahre als Diözesanjugendseelsorger gelebt habe. Gleichzeitig hat mich der Erzbischof zum Beauftragten für die Neu-Evangelisierung ernannt. Damit werde ich am wichtigen Schwerpunkt meiner bisherigen Arbeit (Missionale) anknüpfen können.

Die Gründe für einen Wechsel liegen allerdings nicht in einem verlockenden Angebot, sondern in meinem Lebensalter und meinem Gesundheitszustand. Wenn ich mich auch von meiner Herz-OP im letzten Jahr erholt habe, ist es mir nicht gelungen, mein Arbeitspensum ernsthaft zu reduzieren. Das ist eine Zeitbombe, die ich dringend entschärfen muss. Außerdem läuft meine dritte Amtszeit als Stadtdechant im August nach 18 Jahren ab. Und ich hatte nicht den Mut, mich noch einmal für sechs Jahre festzulegen, um dann mit fast 70 Jahren Pfarre und Stadt verlassen zu müssen. Neue Aufgaben brauchen auch noch etwas an Kraft und Beweglichkeit.

Sie sehen: eine Vernunftentscheidung! Allerdings eine, die mir nicht leichtfällt. Jetzt ist noch nicht die Zeit zum Abschied, wohl aber zu einem guten Finale.

Herzliche Grüße
Ihr Stadtdechant
Rolf Steinhäuser ■

HELFEN MIT HAND UND HERZ

SCHULPASTORAL IN DÜSSELDORF



Mit wenig Zeit und kleinen Schritten die Welt in den Blick nehmen, die Nachbarn sehen und helfen, wo es nötig ist: das ist die Idee der schulpastoralen Pausenaktion „15 Minuten für deine Welt!“

Was lag näher, als die Initiative des Erzbistums „Aktion Neue Nachbarn“ aufzugreifen und diese mit der Pausenaktion zu koppeln.

So fand Ende April die erste Pausenaktion in der Katholischen Maxschule statt. Gesammelt wurden Tornister und Turnbeutel, Schreibmaterialien und Hefte, Radierer, Lineale und vieles mehr. Eine



große Autoladung voller Spenden fand Platz im Caritaskaufhaus Wertvoll an der Völklingerstraße. Von dort aus werden die Schulsachen an alle bedürftigen Familien aus Düsseldorf verteilt.

Für alle Kinder und Jugendlichen, denen das Nötigste für den Schulbesuch und die Hausarbeiten fehlt, besonders für alle, die bei uns eine neue Heimat und ein Zuhause suchen, starten wir in den nächsten Wochen an weiteren Schulen die Pausenaktion. ■ **Elke Chladek**

LENNART WELZ

EIN „ERMÖGLICHER“ UND KEIN „MACHER“

In den vergangenen Wochen hat Lennart Welz ein strammes Programm hinter sich gebracht. Als neuer Jugendreferent von St. Margareta stellte er sich bei den verschiedenen Kinder- und Jugendgruppen in den sieben katholischen Kirchenstandorten in den Stadtteilen Gerresheim, Grafenberg, Ludenberg, Knittkuhl, Hubbelrath und Vennhausen vor. Zudem lernte der 27-jährige viele Ansprechpartner kennen, die sich von Seiten der evangelischen Kirche, der Stadt Düsseldorf und der umliegenden weiterführenden Schulen um Jugendliche kümmern. Denn eine seiner wesentlichen Aufgaben wird das Vernetzen der bestehenden Angebote sein. Darüber hinaus hat Lennart Welz Förderanträge geschrieben, ein Planspiel mit Jugendlichen zur Integration von Flüchtlingen mitorganisiert und hilft unterstützend bei der anstehenden Kinderferienfahrt der Gemeinde. Sein Eindruck nach den ersten Wochen: „Hier im Düsseldorfer Osten gibt es viele motivierte junge Menschen, die sich engagieren wollen.“ Und: „Die Beziehungsarbeit macht mir unglaublich viel Spaß.“

Markus Herz, als Pastoralreferent ist froh, mit Lennart Welz einen „Fachmann“ an

der Seite zu haben, der die Welt der Jugendlichen verstehe, und dem es gelinge, das bestehende Angebot der Kinder- und Jugendarbeit zu stärken und zu vernetzen. Denn schließlich hat der studierte Sozialarbeiter und Master of Business Administration (MBA) schon selbst als Jugendlicher in seiner katholischen Heimatgemeinde in Ratingen geholfen, die Jugendarbeit voranzubringen. Auch seine Erfahrungen aus seiner Arbeit mit Jugendlichen in einer berufsvorbereiteten Bildungsmaßnahme in Essen kann Lennart Welz gut am neuen Arbeitsplatz einbringen. Dabei soll er laut Markus Herz eher ein „Ermöglicher“ als ein „Macher“ sein. Das heißt er soll Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, eigenständig Projekte umzusetzen.

Durch persönliche Ansprache soll Lennart Welz für Kontinuität in der offenen und kirchlichen Jugendarbeit sorgen und Strukturen aufbauen, die sich selbst tragen.

Die Bürgerstiftung Gericcus finanziert die auf fünf Jahre befristete Vollzeitstelle des Jugendreferenten durch Spenden. Für die Stiftung dankt Michael Brockerhoff insbesondere der PATRIZIA Immobilien AG,



die in Gerresheim das neue Glasmacherviertel gestaltet, für ihren großzügigen Beitrag von 12.000 Euro. Die Spende sei ein „wichtiger Grundstock“ für das Projekt Jugendreferent. Ob es in fünf Jahren mit dem Projekt weitergeht, ist noch offen und hängt auch vom Spendeneingang ab. Für Markus Herz ist ein Sozialarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit jedenfalls jetzt schon „das Modell der Zukunft“.

■ Angelika Fröhling

DIE ZUFRIEDENHEIT VON KATHOLIKEN

ERGEBNISSE EINER STUDIE DES BISTUMS MÜNSTER VORGESTELLT

Die Zufriedenheit mit der katholischen Kirche ist bei den Gläubigen im Bistum Münster in einem kritischen Zustand. Insgesamt rund 22 Prozent spielen mit dem Gedanken, aus der Kirche auszutreten. Das ist das wesentliche Ergebnis einer „Zufriedenheitsstudie“, die das Bistum Anfang März vorgestellt hat. Sozialwissenschaftler hatten im vergangenen Herbst 1.000 Katholiken aus dem Bistumsgebiet repräsentativ befragt, außerdem 80 pastorale Mitarbeiter. Hintergrund für die Umfrage war die „Abwärtsbewegung“, so der Münsteraner Bischof Felix Genn bei der Vorstellung der Ergebnisse Anfang März, aufgrund kontinuierlich hoher Kirchenaustrittszahlen in den vergangenen Jahren.

Als Hauptgründe für ihre Unzufriedenheit gaben die Gläubigen zu Protokoll, dass die Kirche ihnen zu „rückständig“ sei (56 Prozent). Vergleichsweise gering ist dage-

gen die Kritik an der Arbeit in der eigenen Pfarrgemeinde: Nur 20 Prozent der Befragten haben sich entsprechend geäußert. Dennoch: Dieser Wert wurde von den pastoralen Mitarbeitern weit unterschätzt, während die allgemeine Unzufriedenheit schlechter eingeschätzt wurde, als sie wirklich ist. Die Autoren der Studie wiesen darauf hin, dass das Bistum zwar nicht alle Gründe für einen Kirchenaustritt abstellen könne. Alle Faktoren, die mit der Beziehungsqualität zusammenhängen, vermöge man aber zu beeinflussen und so die Zufriedenheit zu erhöhen.

Dass die pastoralen Mitarbeiter die Wahrnehmung von Katholiken vielfach falsch eingeschätzt hätten, sei insofern ein „Alarmsignal“, als sie offenkundig nicht nah genug an den Menschen seien.

Manfred Kolling, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge des Bistums, bezeichnete

es als einen wesentlichen Auftrag der Studie, auf allen kirchlichen Tätigkeitsfeldern mehr Platz für „experimentelle Räume“ zu schaffen, um insbesondere die Menschen besser in den Blick zu bekommen, die nicht zum „Inner Circle“ der Pfarrei gehörten. Es sei unerlässlich, dass die Kirche auch in größeren pastoralen Einheiten weiter vor Ort personal präsent sei. Gottesdienste mit Menschen, die nicht regelmäßig kämen, müssten stärker an den Erwartungen dieser Zielgruppen ausgerichtet werden. Bischof Genn bekräftigte: „Wir wollen eine einladende und keine ausschließende und selbstbezogene Kirche sein; wir wollen eine Kirche sein, die Charismen und Begabungen aller Gläubigen aufsucht und fördert; wir wollen eine Kirche sein, die für die Menschen da ist – gerade für die Armen und Schwachen in unserer Gesellschaft.“

■ Aus: Herder Korrespondenz 69 4/2015

EINRICHTUNGEN STATIONÄRER ALTENHILFE SIND PASTORALE ORTE

ÜBERLEGUNGEN ÜBER DIE ZUKÜNFTIGE GESTALTUNG VON PASTORAL



In einer Zeit des Umbruchs werden derzeit im Erzbistum Köln (und darüber hinaus) grundsätzliche Überlegungen über die zukünftige Gestaltung von Pastoral angestellt.

Die Regionalbeauftragten in der Altenheimseelsorge im Erzbistum Köln sehen es als Notwendigkeit, hierbei die stationären Einrichtungen als Kirch- und Glaubensorte, pastorale und soziale Räume in den Blick zu nehmen. Vieles, was dort geschieht, ist noch unbemerkt. Deshalb bedarf es der Entdeckung, Würdigung und Weiterentwicklung, damit Impulse der Neubelebung und Evangelisierung von dort ausgehen können.

Einrichtungen stationärer Altenhilfe sind pastorale Orte, denn alle vier Grunddimensionen der Kirche werden im Altenheim gelebt: Liturgie, Diakonie, Glaubenszeugnis, Feiern:



■ Das Altenheim ist Ort einer Begegnungs- und Beziehungspastoral. Hier kann gemeinsam Glauben gelernt, gelebt und gefeiert werden. Viele Kontakte, Verknüpfungen und Kooperationen existieren mit Kirchengemeinden (Seniorenkreisen, Kindertagesstätten, Familienzentren, Firmlingen und Kommunionkindern usw.), Kommunalgemeinden, Vereinen, Angehörigen, Gästen in der Cafeteria, usw. Auch Gemeindegottesdienste werden zum Teil in der „Altenheimkapelle“ gefeiert.

■ Die Perspektive, das Altenheim als pastoralen Ort in einem pastoralen Raum zu sehen, ändert das Verständnis und Miteinander von kategorialer und territorialer Seelsorge.

■ Im Altenheim kann die Aussage „Das Leben vor dem Tod und nach dem Tod bilden eine Einheit“ (Auferstehungsglauben) gelebt werden. Die diversen Berührungspunkte mit Grenzfragen des Lebens sind wahrzunehmen und ernst zu nehmen und aufzugreifen.

■ Das Altenheim ist Teil des „Reiches Gottes“. Es ist ein Ort vielfältiger Spiritualitätsformen. Dabei geht es vor allem um die Wieder- oder Neuentdeckung und Gestaltung sowohl der traditionellen, als auch einer weiterentwickelten kirchlichen Spiritualitätspraxis.

■ Altenheime können in der gesellschaftlichen und kirchlichen Diskussion zu

einer „Kultur des Alter(n)s“ anregen, die sich der Wertschätzung alter Menschen, der Altersweisheit und der Bedeutung alter Menschen bewusst ist. Die Aussage des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ rückt damit neu in den Blick.

■ Altenheime sind Orte gelebter Ökumene, wo Christinnen und Christen ihr Leben aus dem Glauben heraus jeweils deuten und gestalten.

■ Viele (ehrenamtliche) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angehörige, Bewohnerinnen und Bewohner und viele mehr spiegeln kontinuierlich den Geist christlicher Nächstenliebe vor Ort.

Mit diesem Impulspapier positionieren wir uns und gerne möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen.

■ **Für die regionalen Beauftragten für Altenheimseelsorge: Gisela Beckmann (gisela.beckmann@erzbistum-koeln.de)**



STERNSINGER BEI BREUNINGER JETZT WILLKOMMEN ANTWORTSCHREIBEN DES KAUFHAUS-GESCHÄFTSFÜHRERS

Aufgrund der Berichterstattung im letzten „Forum“, hat sich Cornel Hüsich für den Diözesanrat der Katholiken an die Firma Breuninger gewandt. Anlass war die Abweisung der Sternsinger aus St. Lambertus im Breuninger-Kaufhaus am Kö-Bogen. Jetzt scheint alles geklärt!

Geschäftsführer Andreas Rebbelmund teilte mit:

Sehr geehrter Herr Hüsich,

zunächst danke ich Ihnen für Ihr Schreiben und Ihre Mitteilung hinsichtlich der Sternsinger.

Ich versichere Ihnen, dass sowohl mir persönlich, als auch dem Unternehmen Breuninger, jegliches soziales Engagement für und von Kindern sehr wichtig ist.

Kinder werden generell nicht in unserem Hause abgewiesen werden und ich bedaure sehr, wenn dies im Einzelfall geschehen ist.

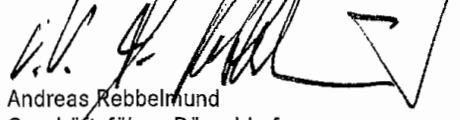
Leider kann ich anhand Ihres Briefes den Zeitpunkt und Vorfall nicht konkret mit den verantwortlichen Personen nachvollziehen.

Dennoch werde ich mich persönlich dafür einsetzen, dass die Sternsinger beim nächsten Besuch bei uns Herzlich willkommen werden.

Gerne können Sie hierfür meinen Namen und meine Kontaktdaten weitergeben. Mit einer Ankündigung vor ab Ihrerseits könnte ich die Kinder dann persönlich begrüßen.

Für Rückfragen und Wünsche stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen



Andreas Rebbelmund
Geschäftsführer Düsseldorf
E. Breuninger GmbH & Co.

BESINNUNGSTAGE DER KFD DÜSSELDORF IM KLOSTER HELFTA



In Helfta, einem Vorort der Lutherstadt Eisleben in Sachsen-Anhalt, liegt abseits, fast verschwiegen, das Zisterzienserkloster St. Marien.

Diese Gründung aus dem 13. Jahrhundert hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Lang ist die Liste der Verwüstungen, Plünderungen, Brandschatzungen, Pest

und Vertreibungen. Das ehemalige Kloster wird preußische Staatsdomäne und Volkseigenes Gut zu Zeiten der DDR.

Trotz all dieser Widrigkeiten kommen nach Jahrhunderten die Zisterzienserinnen zurück und schaffen ab 1999 eine Oase für Leib und Seele. Die kfd verbrachte Anfang Mai in Kloster Helfta Wohlfühl-Besinnungs-

tage, begegnete den drei großen Mystikerinnen des 13. Jahrhunderts: Mechtild von Hackeborn, Mechtild von Magdeburg und Gertrud von Helfta. Die kfd-Mitglieder beteten und sangen mit dem Konvent und ließen sich, geleitet durch Frau Cilly Höfig-Küpper, vom eindrucksvollen „Lebendigen Labyrinth“ von 350 Meter Weglänge inspirieren.

Berührend sind die Meditationen in der Klosterkirche und Gertrudkapelle. Diese beiden Sakralbauten haben durch ihre Architektur, die Altes mit Neuem gekonnt vereint, eine ganz eigene Ausstrahlung.

Die Besinnungstage in Helfta wurden ergänzt durch Ausflüge nach Eisleben, um Luthers Taufkirche St. Peter und Paul und die Altstadt zu besichtigen. Eine Führung durch Magdeburg führte die Teilnehmerinnen in den Magdeburger Dom und zeigte die wechselhafte Baugeschichte der Stadt von Bauhaus-Architektur, Plattenbauten und dem bekannten Hundertwasser-Ensemble. ■ **Cäcilia Vesper**

AUF BEWÄHRTEN WEGEN NEUES WAGEN!

SCHULVORSTELLUNG ST. URSULA-BERUFSKOLLEG

Das St. Ursula-Berufskolleg ist das einzige Düsseldorfer Berufskolleg für Sozial- und Gesundheitswesen in katholischer Trägerschaft. Es blickt auf eine lange Tradition in der Ausbildung junger Frauen und Männer zurück, die sich im Berufsfeld Sozial- und Gesundheitswesen engagieren möchten.

Das im Herzen der Altstadt liegende St. Ursula-Berufskolleg, befindet sich seit 1990 in der Trägerschaft des Erzbistums Köln und trägt hohe Verantwortung für die niveauvolle und wertorientierte Nachwuchsbildung neuer, junger und tatkräftiger ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und SozialassistentInnen. Die aktuellen Anforderungen an die Bildungslandschaft fordern auch eine Schule der Sekundarstufe II heraus und bewirken Neuerungen in den Bildungsgängen und bei der Gestaltung der Berufs- und Schulabschlüsse. Nach Abschluss der Qualifizierungsmaßnahme für KinderpflegerInnen wurde im laufenden Schuljahr die Fachschule für Sozialwesen, Fachrichtung Sozialpädagogik um die praxisintegrierte Ausbildungsform (PIA) erweitert. Es ist nun möglich, die Erzieherausbildung mit fortlaufenden Anteilen an praktischer Arbeit in einer Kindertagesstätte innerhalb von drei Jahren zu absolvieren. Diese Form der Erzieherausbildung ist für die Studierenden besonders attraktiv, da im Rahmen eines Anstellungsvertrages ihre Arbeit auch vergütet wird.

Als ein besonderes Element der Qualitätsoffensive katholischer Schulen wird in den kommenden zwei Schuljahren am St. Ursula-Berufskolleg sowohl das Berufliche Gymnasium (Berufsabschluss als Erzieher oder Erzieherin und Allgemeinen Hochschulreife/Abitur) eingerichtet, als auch ein Verbundstudiengang mit der Katholischen Fachhochschule Köln angestrebt. Die Schule agiert als Kooperationspartner der KatHo Köln in einem Modellversuch, der den Studierenden ermöglicht, im Rahmen der Erzieherausbildung zugleich das Berufspraktikum sowie den Studienabschluss als Bachelor zu absolvieren. Die Kooperationen beziehen sich dabei auf eine gegenseitige Anerkennung von Modulleistungen und eine enge Vernetzung in der theoretischen und praktischen Ausbildung. Mehr Informationen finden sich auf: www.st-ursula-berufskolleg.de



Die Schulleitung, die Lehrenden und die Schülerschaft des St. Ursula-Berufskollegs Düsseldorf sind froh und stolz darauf, dass es dieser Schule in einer kontinuierlichen Aktualisierung der Bildungsangebote gelingt, die fachliche Ausbildung der Studierenden sowie die Begleitung, Beratung und Betreuung von zukünftigen Kolleginnen und Kollegen in der Praxis des KiTa-Alltags auf einem hohem fachlichen und personellen Niveau weiterzuentwickeln. Dies wird deutlich an ersten Rückmeldungen aus der Schülerschaft: Die Studierenden streben das Fachhochschul-Studium an, um professioneller zu arbeiten, weil sie den Erfahrungshorizont des Erziehers als wenig befriedigend erleben. Gleichzeitig wird die akademische und theoretische Ausbildung an der Fachhochschule sehr enggeführt. Daher wird es der Verbundstudiengang ermöglichen, die in der Praxis als notwendig erlebten pädagogischen Zielsetzungen zu untermauern und gleichzeitig Fachschule, Hochschule und Praxis in der praktischen Arbeit als gleichberechtigte Partner zu erleben.

Aus der Tradition des Ursulinen-Ordens und seiner Begründerin Angela Merici ist es der Leitung und den Lehrenden des St. Ursula-Berufskollegs wichtig, den notwendigen Wandel in der Bildungslandschaft immer auch mit den bewährten und gut erprobten Wegen zu verzahnen. Angela Merici formulierte so: „Auf bewährten Wegen Neues wagen!“

■ **Christiane Meertens**

MUNDARTTEXT

Jedöwt wehde!

Hüt wor isch bei en Taufe. Dä kleene Benedikt wurd jedöwt. Isch wor einfach enjelade ond met janz veel angere Minsche, die isch kaum kenne doht, dobei.

Mein Jott, wat wor dat schön.

Mer hant en de Kirsch jesunge ond jebädet. Ond et wor am Pfengstdach. Do wor dä heilige Jeist och dobei. Dä is zwar immer dobei, äwer an Pfengste ewens besonders.

Dä Vatter ond die Motter hant jesaht, dat se dä Jong beschötze ond behüte wolle ond dat se demm ne Platz jäwe wolle onger de Minsche ond en de Kirsch, domet dä em Läwe ne Wääsch fenge deht ond emmer Vertraue fenge kann.

Ond dä Pastor hät jesaht, du brochs dä Schrücke von der Nacht nit zo fürschte, weil dinne Jott dinn Zuflucht is. Die Engele dont disch behüte op jede Wääsch. Sie dreare disch op ihre Häng ond du brochs disch för nix zu fürschte:

Wer an Jott hängt, dem deht hä rette. För disch, lewe Jong, donnt mer alles jäwe.

Ephata: Isch donn dinne Monk, dinn Ohre ond dinn Ögskes öffne.

Späder hamm mer alemole noch wat jefiert. Ond als isch noh Hus jefahre bin hann isch jespürt:

Joht, dat et Minsche jüwt, överall, die för ihr Kenger dä Kopp hinhalde ond dänne ne Wääsch in dat Läwe opzeije.

Mein Jott, wat för ne Daach ond isch bin doch nur dohin jefahre, weil ne kleene Minsch jedöwt werde sollt.

Danke för dä Daach ond för dä kleene Benedikt, dä dat alles usjelöst hät.

Ephata: Mach disch op!

Tschüss zosamme
Uere Madet Joht